

verlieh es vielmehr dem Markgrafen von Meißen aus dem Hause Wettin, dem Ahnen der jetzigen sächsischen Könige.

Der Kurfürst hatte vier Söhne*). Johann, Friedrich, Albrecht, Friedrich. Er bestimmte aber zu seinem Nachfolger nicht Johann, sondern Friedrich, den zweiten Sohn; der dritte, Albrecht, erhielt die fränkischen Lande.

Als Sigismunds Nachfolger, Albrecht II., nach einer kurzen Regierung gestorben war, winkte dem Hohenzoller abermals die Kaiserkrone. Allein er streckte die Hand nicht darnach aus, er fühlte sich alt; außerdem war die machtlose Würde des Oberhauptes des deutschen Reiches wenig begehrenswert. Gewählt wurde Friedrich III. aus dem Hause Habsburg. Seitdem, bis zum Untergange des alten deutschen Reiches (1805) blieb das deutsche Königthum bei Oesterreich. —

Friedrich stand am Ziele seines arbeitsvollen Lebens. Ungeahntes hatte er erreicht. Er hatte sein Geschlecht auf einen Fürstentum erhoben, der zu den ersten des Reiches zählte; er hatte dem tiefzerrütteten Lande den Frieden wiedergegeben, Gesetz und Recht zur Geltung gebracht, die Grenzen gesichert. Manches freilich blieb noch zu thun übrig. So war die Neumark, welche Sigismund an den deutschen Ritterorden veräußert hatte, noch nicht wieder mit dem Hauptlande vereinigt, allein er durfte diese wie andere Aufgaben einem tüchtigen Nachfolger überlassen. In die Hand Friedrichs legte er denn auch bald vor seinem Tode die Regierung nieder, um in seine fränkische Heimat zurückzukehren. Nachdem er in christlicher Sammlung durch Gebet und erbauliche Gespräche sich auf den Tod vorbereitet hatte, starb er 1440 auf seiner Adolfsburg unweit, Fürth. Seine Leiche blieb bis zur Ankunft des Nachfolgers dort aufgebahrt, dann wurde sie nach dem benachbarten Kloster Heilsborn überführt. Das Banner der Mark Brandenburg, wie das des Hauses Zollern, Speer und Schwert, wurden ihm vorgetragen; auch das Schlachtroß geleitete ihn zu Grabe. Eine Gedächtnis-

*) Friedrich I.
Elisabeth v. Bayern-Landsbut.

Johann der Mühlstein. Friedrich II. Albrecht Achilles. Friedrich der Fette.
Johann Cicero.